Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag mit der Gratis-Beilage „Der Sonntags-Gast.“

Bestellpreis pro Quartal im Bezirk Nagold 90 ₰ außerhalb desselben ℳ 1.10.

Aus den Tannen

Amtsblatt für Altensteig, Stadt.
Allgemeines Anzeige- und Unterhaltungsblatt
von der oberen Nagold.

Einrückungspreis für Altensteig und nahe Umgebung bei einmaliger Einrückung 8 Pfg. bei mehrmal. je 6 auswärts je 8 Pfg. die 1spaltige Zeile oder deren Raum.

Verwendbare Beiträge werden dankbar angenommen.

Nr. 155. | Man abonniert auswärts auf dieses Blatt bei den Kgl. Postämtern und Postboten. | Samstag, 7. Oktober | Bekanntmachungen aller Art finden die erfolgreichste Verbreitung. | 1899.

Auf „Aus den Tannen“ kann fortwährend abonniert werden. Bereits erschienene Nummern, sowie der Fahrplan werden nachgeliefert.

Uebertragen wurde die erledigte Reallehrstelle an der mittleren Abteilung des Realiyceums in Nürtingen dem Reallehrer Sturm in Nagold.

Landesnachrichten.

* Altensteig, 5. Oktober. (Die Invaliditäts- und Altersversicherung betr.) Bis jetzt war es zulässig, für die Zeiten versicherungspflichtiger Beschäftigung auf Grund glaubwürdiger Arbeitsbescheinigungen die Beiträge auch nachträglich noch zu entrichten und nur so ist es erklärlich, daß sich in vielen Kreisen die Meinung gebildet hat, es könne mit der Beitragsentrichtung sogar bis zum Invaliditätseintritt bezw. bis zum 70. Jahre zugewartet und dann, selbst bis 1891 zurück, einfach „nachbezahlt“ werden. Diese Ausnahme von der gesetzlichen Regel rechtzeitiger (allwöchentlicher) Beitragsentrichtung erfährt nun aber mit dem 1. Januar 1900, dem Zeitpunkt des Inkrafttretens des Invalidenvers.-Gesetzes vom 13. Juli 1899 eine solch wesentliche Einschränkung, daß es angezeigt erscheint, die gegen Lohn arbeitenden Bevölkerungsklassen und insbesondere die unregelmäßig beschäftigten Arbeiter, z. B. landwirtschaftl. Arbeiter, Taglöhner, Nähterinnen, Wasch-, Putz- und Wartfrauen u. s. w. dringend aufzufordern, sofort, aber jedenfalls noch vor dem 1. Januar 1900 in eine Prüfung ihrer Versicherungsverhältnisse einzutreten, die versäumten Beiträge unverzüglich nachzuholen und damit ihre Ansprüche auf Rente sicher zu wahren, denn § 146 des neuen Gesetzes, Reichs-Ges.-Bl. S. 516, bestimmt unter dem Titel „unwirksame Beiträge“: die nachträgliche Entrichtung von Beiträgen für eine versicherungspflichtige Beschäftigung ist nach Ablauf von zwei Jahren, sofern aber die Beitragsleistung wegen verspäteter Feststellung einer bisher streitigen Versicherungspflicht oder aus anderen Gründen ohne Verschulden der Beteiligten unterblieben ist, nach Ablauf von vier Jahren seit der Fälligkeit unzulässig. Freiwillige Beiträge und Beiträge einer höheren als der maßgebenden Lohnklasse dürfen für eine länger als ein Jahr zurückliegende Zeit, sowie nach eingetretener Erwerbsunfähigkeit nachträglich oder für die fernere Dauer der Erwerbsunfähigkeit nicht entrichtet werden.

* Vom Lande, 5. Okt. Wer gegenwärtig Honig einkauft, wird überrascht sein über die dunkle Farbe desselben. Die Käufer dürfen aber ganz beruhigt sein, denn derselbe ist nicht gefälscht, sondern wurde von den Bienen so eingetragen. Uebrigens ist ja der Geschmack desselben ein vorzüglicher. Daß der Honigpreis nicht sinkt, ist daraus zu erklären, daß in den letzten Jahren wenig Honig gewonnen werden konnte und die etwaigen Vorräte daher alle verzehrt wurden. Dazu aber hat sich das Publikum allmählich von dem Nutzen des Honiggenusses überzeugt und es giebt daher nicht viele Haushaltungen, die nicht in dem Besitz eines gefüllten kleineren oder größeren Honigglases sein möchten. Was den heurigen Honigertrag anbelangt, so können die Bienenzüchter unseres Bezirks mit demselben schon zufrieden sein, jedenfalls kann er als eine Mittelernte angesehen werden.

* Tübingen, 3. Okt. (Schwurgericht.) Am Abend des 10. Juli d. J. begab sich der ledige Bauer Jakob Lörcher von Oberkollwangen, OA. Calw, vom Hause fort, um im „Aspengrund“ in dem von ihm gepachteten Teil der Röthenbacher Gemeindejagd auf den Anstand zu gehen. Von einem an einer Waldwiese gelegenen Wildstand sah er, etwa um ½9 Uhr, eine Person mit angeklebtem falschen Vollbart und einem schußbereiten Gewehre langsam näher kommen. Um ihm den Weg abzuschneiden, verließ Lörcher seinen Standort; sobald aber der Wilderer ihn bemerkt hatte, sprang er in eine junge Forchenkultur. Nach dem Fliehenden feuerte Lörcher nun einen Schrotschuß ab, schoß ihm, als er ihn für einen Augenblick auf einer Lichtung erblickte, noch eine Kugel nach und gleich darauf noch einen Schuß aus dem zweiten Schrotlauf seines Drillingsgewehrs. Lörcher wartete noch einen Augenblick, will dann einen dumpfen Schuß und den Ruf „Ich bin geschossen“ gehört haben. Hierauf eilte er spornstreichs seinem Wohnort Oberkollwangen zu. Der von der Kugel durch den Unterleib geschossene 24jährige ledige Bauer Gottl. Burckhardt von Würzbach ist am Tage darauf gestorben. Der Angeklagte Lörcher bestreitet den Vorgang nicht, beteuert aber, er habe den Burckhardt nicht treffen, sondern nur schrecken wollen. Nachdem die Geschworenen auf Verbrechen des Totschlags unter Annahme mildernder Umstände erkannt hatten, verurteilte das Gericht Lörcher zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahr, von welcher Strafe zwei Monate der erlittenen Untersuchungshaft abgerechnet werden sollen.

* Tübingen, 4. Okt. (Schwurgericht.) Ein Verbrechen der Brandstiftung bildete gestern im zwölften Fall den Gegenstand der Anklage gegen den 39 Jahre alten verwitweten Holzhauer Johann Georg Arnold von Nonnenmiß, Gmde. Enzklösterle, O.A. Neuenbürg. Arnold ist beschuldigt, er habe am 20. Mai 1899 zu Nonnenmiß das ihm und dem Holzhauer Friedrich Zündel daselbst je zur Hälfte gehörige und von ihnen bewohnte Wohn- und Oekonomiegebäude vorsätzlich in Brand gesetzt, um sich die Brandversicherungssumme zu verschaffen. Der Angeklagte ist seit Jahren Witwer und Vater von sechs unerwachsenen Kindern, wovon vier in der Fremde und die zwei jüngsten zu Hause sind. Seit anfangs 1899 besorgte dem Angeklagten eine Agathe Birkhofer, geborene Brünnle, eine von ihrem Ehemann getrennt lebende Frau, den Haushalt. Im Dachstübchen wohnte die alte Frau Agathe Zündel. Nachdem am 30. Mai der Angeklagte morgens kurz vor 6 Uhr sein Haus verlassen hatte, um an die Arbeit zu gehen, ging die Haushälterin auf kurze Zeit zu der Zündel hinauf. Nach einer Viertelstunde hörte sie die Kinder von unten rufen. Sie eilte hinab, wobei ihr ein starker Rauch entgegenkam; Feuer war aber nirgends zu bemerken. Die zwei Kinder, welche beinahe verstickt wären, wurden aus dem Hause geschafft, worauf man den Feuerherd unten im Stall, der mit Kornstroh gefüllt gewesen, entdeckte. Das Feuer griff so schnell um sich, daß man nichts mehr retten konnte. Der Angeklagte bestreitet die Thäterschaft und erzählt über die von ihm vermutete Entstehungsursache des Brandes eine lange Geschichte von einem bei dem Vorherd in der Küche befindlichen Loch, durch welches das Feuer vom Herd aus in den darunter befindlichen Stall gefallen sein könne. Er müsse allerdings zugeben, daß er eine große Schuldenlast habe, daß sein Haus baufällig gewesen und er in allernächster Zeit behufs Verbesserung desselben größere Ausgaben hätte machen müssen. Doch sei daran nicht zu denken, daß er durch die Versicherungssumme in eine bessere Lage gekommen wäre. Die Brandentschädigung beläuft sich insgesamt auf etwa 2100 Mk. Sämtliche vernommenen 24 Zeugen sind einig, daß Brandstiftung vorliege und suchen in dem Angeklagten den Thäter. Der von einem Zeugen gegen die Haushälterin ausgesprochene Verdacht erwies sich als unbegründet. Der Haushälterin ist ihre ganze Habschaft mitverbrannt. Daß der Angeklagte seiner zehnjährigen Tochter Lina gegenüber einmal geäußert habe, sie solle ein Feuerle in den Stall hinüber machen, vermochte er nicht zu bestreiten. Den Geschworenen wurden zwei Fragen vorgelegt, eine auf vorsätzliche Brandstiftung und eine auf Versicherungsbetrug. Beide Fragen wurden verneint, worauf der Angeklagte vom Gericht freigesprochen wurde.

* Nürtingen, 5. Okt. Als gestern abend um 8 Uhr ein Güterzug den Bahnübergang vor Unterboihingen passierte, wollte in demselben Augenblick ein Fuhrmann aus Balzholz mit seinem mit zwei Pferden bespannten beladenen Holzwagen die Bahn bei nicht geschlossener Barriere überschreiten. Die Pferde wurden von der Maschine des daherjausenden Zuges erfaßt, eine Strecke weit geschleift und getötet. Nachdem der Bahnkörper wieder frei war, setzte der Zug seine Fahrt fort. Untersuchung ist eingeleitet.

* Tuttlingen, 4. Oktbr. Ein hier ausgebrochener Schuhmacherstreik droht eine größere Ausdehnung anzunehmen. Die Inhaber aller übrigen Fabriken erklären nun, daß sie sämtliche Arbeiter aussperren, wenn die jetzt Streikenden die Arbeit nicht wieder aufnehmen, wodurch 3000 Arbeiter und Arbeiterinnen verdienstlos würden. Der Friede zwischen den Arbeitern und Fabrikanten war seit Frühjahr wieder hergestellt, nachdem den ersteren vom ersten Juli ab die 10stündige Arbeitszeit gewährt wurde; beide Teile versprachen, von jeder Maßregelung abzusehen. Nun wurde aber von seiten der Arbeiter in einer öffentlichen Versammlung gewarnt, in einigen Fabriken zu arbeiten, in denen geringe Lohnstreitigkeiten ausgebrochen waren. Hierin erblickten die Fabrikanten ein Nichthalten des gegebenen Versprechens und antworteten ihrerseits mit der Kündigung der vier Arbeiter, die in jener Versammlung Wortführer waren, worauf die Arbeiter der betreffenden Fabriken in Streik eintraten.

* Stuttgart, 3. Okt. Ueber den Empfang der Abordnung der deutschen Templer-Kolonien in Palästina durch den Kaiser berichtet in ausführlicher Weise die Warte des Tempels: Der Empfang fand bekanntlich am 7. September in Stuttgart statt und die Abgeordneten trugen dem Kaiser folgende Bitten vor: 1. diejenigen Templer, die im Laufe der Zeit das deutsche Bürgerrecht verloren haben, bitten, ihnen die Wiedererlangung zu erleichtern; 2. sie wünschen sich als eine Genossenschaft unter dem Namen „Zentralkasse des Tempels“ zu konstituieren und als solche als juristische Person anerkannt und in das Firmenregister des deutschen Konsulats in Jerusalem eingetragen zu werden; 3) die Templer bitten um Errichtung einer höheren Schule in Jerusalem, die die Berechtigung zur Erteilung des einjährigfreiwilligen Zeugnisses haben soll. Der Kaiser antwortete hierauf, daß ihm die Thätigkeit der Templer bekannt sei, daß er sich ihrer Anhänglichkeit ans Vaterland freue und daß, was den ersten Punkt betreffe, die gewünschte Erleichterung durch das neue Bürgerliche Gesetzbuch gewährt werden würde. Auch für den zweiten Punkt sagt der Kaiser Berücksichtigung zu und betreffs des dritten, des wichtigsten, erfahren die Abgeordneten, daß Graf Bülow bereits Weisungen erhalten habe, die der Erfüllung des ausgesprochenen Wunsches günstig seien. Der Kaiser fügte hinzu, er hoffe, daß die Kulturarbeit der Templer in Palästina auf diese Weise gefördert werden würde.

* Stuttgart, 3. Oktbr. Der württ. Buchbinderverband hat die Absicht, an den Landtag eine Eingabe zu richten, in welcher um Erlaß eines Verbots des Vertriebs von Schulbüchern und Schulartikeln durch Lehrer und Schuldiener ersucht wird.

* Gelegentlich der bevorstehenden Rekruteneinstellungen sei auf die Postvorschriften bezüglich der an Soldaten gerichteten Sendungen hingewiesen, wonach Postkarten und gewöhnliche Briefe an Soldaten einschließlich Unteroffiziere überhaupt kein Porto kosten. Für die an Soldaten gerichteten Postanweisungen bis incl. 15 Mk. beträgt das Porto ohne Unterschied der Entfernung 10 Pfg. Soldatenpackete bis 3 Kilo Gewicht kosten überall hin 20 Pfg. Porto. Diese Vergünstigungen kommen aber nur dann zur Geltung, wenn die Postkarten, Briefe 2c. den Vermerk haben: „Soldatenbrief. Eigene Angelegenheit des Empfängers.“ Ohne diesen Vermerk zahlen die Sendungen tarifmäßiges Porto.

* Stuttgart, 3. Okt. (Der Besuch des Königs bei den Waldenser-Gemeinden.) Heute morgen um 10 Uhr 10 Minuten begab sich Seine Majestät der König in Begleitung des Generaladjutanten und des Flügeladjutanten vom Dienst, mittels Sonderzugs nach Mühlacker, um von hier aus anläßlich der Feier der 200jährigen Zugehörigkeit der Waldensergemeinden zu Württemberg einigen derselben einen Besuch abzustatten. Auf dem Bahnhof Mühlacker wurde der König von den Beamten des Bezirks Maulbronn, dem Festausschuß der Waldensergemeinden und einer Anzahl Industrieller — im Ganzen gegen 50 Herren — empfangen, die sämtlich durch den Oberamtmann Gauger Sr. Majestät vorgestellt wurden und denselben bei der nun folgenden Rundfahrt durch die festlich geschmückten Orte begleiteten. In allen Gemeinden, welche der König besuchte, hatten die bürgerlichen Kollegien, die verschiedenen Vereine mit ihren Fahnen Aufstellung genommen. Zunächst wurde nach Schönenberg gefahren. Pfarrer Sauberschwarz von Oetisheim begrüßte den König mit einer Ansprache. In der Erwiderung gab der König dem Wunsche Ausdruck, daß die Zugehörigkeit zu Württemberg den Gemeinden auch ferner Glück und Segen bringen möge. Aus den Waldensergemeinden Groß- und Kleinvillars, Corres und Sengach waren zur Begrüßung Abordnungen erschienen, deren Mitglieder Sr. Majestät vorgestellt und von ihm freundlichst angesprochen wurden. Hierauf besichtigte der König die Kirche und besuchte Henry Arnauds Grab. In Dürrmenz hielt Pfarrer Schüle auf der König Wilhelmsbrücke eine warme patriotische Begrüßungsansprache, auf die Se. Majestät dankend erwiderten. In Pinache wurde der König durch Pfarrer Märkt willkommen geheißen. Von Perouse, Oberamts Leonberg hatte sich eine Deputation eingefunden, die vom König huldvollst begrüßt wurde. Nach einem kurzen Besuch im Pfarrhause ging die Fahrt über Wiernsheim nach Serres. In Wiernsheim überreichte die Tochter des Pfarrers Luz Sr. Majestät ein Bouquet, Kaufmann Malthaner hielt eine Ansprache. In Serres begrüßte Schultheiß Gille den König mit einem Gedicht und die Tochter des Lehres Gille überreichte einen Blumenstrauß. Von Serres aus wurde wieder nach Dürrmenz zurückgefahren, woselbst der König etwa um 2 Uhr eintraf und einer Einladung der Amtskorporation Maulbronn zu einem Festmahle auf dem Rathaus Folge leistete. Während des Mahles brachte Dekan Wunderlich ein Hoch auf den König aus, was dieser mit einem Hoch auf den Bezirk Maulbronn und die Waldensergemeinden erwiderte. Um 3 Uhr erfolgte die Abfahrt von Mühlacker mittels Sonderzugs und gegen 4 Uhr die Rückkehr nach Stuttgart.

* Göppingen, 3. Okt. Unter ungeheurem Andrang, besonders aus Arbeiterkreisen, wurde hier im Dreikönigsaale eine öffentliche Versammlung abgehalten, die eine schöne Gelegenheit zu Vergleichen mit gewissen norddeutschen Verhältnissen bietet. Der sozialdemokratische Gemeinderat Thiele-Göppingen referierte über die Arbeit der Frauen in den

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Fabriken, dabei besonders deren Schäden in sozialer und gesundheitlicher Beziehung betonend. Der nationale Pfarrer Dieterich-Holzheim ging scharf gegen die Beschäftigung der verheirateten Frauen in Fabriken vor. Die prinzipielle Ausschließung der verheirateten Frauen von der Fabrikarbeit sei das einzige Mittel gegen die unermeßlichen Schäden, welche die Fabrikarbeit nicht nur der Moral und der Gesundheit, sondern fast noch mehr dem Familienleben, der Zukunft des Volkes zufüge. Vorher müßten freilich bessere Löhne für die Männer erzielt, durchgreifende Witwen- und Waisenversorgung, Arbeitslosenversicherung, Beseitigung der Hausindustrie u. s. w. durchgeführt werden. Bis dieser Idealzustand erreicht werden könne, müßte auf alle Fälle durch Gesetz die Frauenarbeit in gesundheitsgefährlichen Betrieben ganz verboten, im Uebrigen entsprechend auf höchstens 40 Wochenstunden eingeschränkt werden, damit den Frauen Zeit zur Versorgung ihres Haushalts bleibe. Es sprachen noch der Gewerbevereinler Knödler-Göppingen und Fabrikinspektor Hardegg-Ulm. Aufsehen erregten die mit stürmischem Beifall aufgenommenen Ausführungen des Pfarrers Blumhardt-Boll, der erklärte, daß ihm als Ideal eine neue menschliche Gesellschaft voranschwebe. Er fühle sich verwandt mit den Leuten, denen man vorwirft, daß sie einer Utopie nachjagen, er fühle sich mit diesen verbündet und er stehe nicht an, dies öffentlich auszusprechen. Er sei streng religiös aufgezogen, aber er erachte eine Religion als wertlos, wenn sie nicht die Gesellschaft umändert, wenn sie nicht schon das Glück auf Erden verschafft. So habe er seine Bibel, so seinen Christus verstanden. Möge die Zeit kommen, in der es gelingt, die Gesellschaft anders zu ordnen, wo nicht mehr das Geld, sondern das Leben der Menschen Hauptsache ist. Es müsse ein Tag in unseren Herzen leuchten, dann können wir Verbesserungen schaffen, ein Tag der Liebe, der Geist der großen Menschheitsidee. Die Versammlung hatte zu ihrem Vorsitzenden den kath. Stadtpfarrer Nägele-Göppingen gewählt. Er schloß, nachdem eine den Ausführungen der Redner entsprechende Resolution angenommen war, die Versammlung mit dem Wunsche, daß die von den verschiedensten Ständen und Parteirichtungen geäußerten Wünsche nicht ungehört verhallen mögen.

* Heilbronn, 3. Okt. Die heutige Verhandlung in dem Prozesse gegen den Raubmörder Vogl begann mit einer Sitzung unter Ausschluß der Oeffentlichkeit, in welcher der 17jährige Graf von Neipperg als Zeuge vernommen wurde. Vogl soll im Schlosse zu Schwaigern, wohin er am Vormittag der Mordthat bettelnd gegangen war, an dem jungen Grafen ein Attentat versucht haben. Der Vorgang wurde gestern gänzlich unerwartet von dem Hauslehrer des Grafen zur Sprache gebracht. Nach den Aussagen sämtlicher Augenzeugen, die hierauf folgten, hat sich der Angeklagte geraume Zeit, bevor Fräulein Gilbert des Weges kam auf der Landstraße herumgetrieben. Sein Benehmen habe den Eindruck eines Menschen gemacht, der nichts Gutes im Schilde führt. Mehrere Frauen, die unweit des Thatorts im Felde beschäftigt waren, fanden das Treiben des Angeklagten so beängstigend, daß sie zueinander sagten, der wolle gewiß etwas ausführen. Gleich darauf habe sich Fräulein Gilbert genähert. Der Angeklagte hat die That alsdann in der von ihm so drastisch geschilderten Weise ausgeführt, indem er das Messer seiner Tasche entnahm, als er schon über seinem Opfer kniete und es diesem hierauf in die Kehle stieß. Der Angeklagte, dessen Gleichmut unerschütterlich zu sein scheint, sagt, die Nähe der Leute habe ihn nicht im geringsten geniert. Die Beweisaufnahme ist geschlossen. Das Schwurgericht bejahte die Schuldfrage, worauf der Angeklagte zum Tode verurteilt wurde.

* (Verschiedenes.) In Wittershausen, O.-A. Sulz trank die Ehefrau des Schuhmachers W. statt der Arznei Karbolsäure, was nach einigen qualvollen Stunden ihren Tod zur Folge hatte. — In Walheim brannte die reich mit Vorräten gefüllte Scheuer des Joseph Schneider nieder. — In Niedernau fiel der 77jährige Maurer Vinzenz Bauer durch das Garbenloch seiner Scheuer auf die Tenne und war sofort tot. — Flaschnermeister Koch sen. in Degerloch stürzte vom Turme des Schmidtschen Neubaus herab und erlitt schwere innere Verletzungen. — Daß es noch dankbare Leute giebt, beweist folgendes Vorkommnis, das in Laufen a. E. passiert ist. Am vorigen Freitag ließ ein reisender Kaufmann sein Notizbuch, in welchem er seine Aufträge notiert hatte, im Gasthaus zum „Ochsen" liegen. Nach seinem Weggange wurde das Notizbuch bemerkt und dem gerade anwesenden Feldhüter Georg Schlegel übergeben, welcher es dem Reisenden sofort nachtrug und ihn auf der Straße Laufen-Dürrwangen einholte. Als Belohnung bekam er ein „Zwanzigmarkstück." Der Beschenkte traute seinen Augen nicht und meinte der Reisende habe sich vergriffen. Dieser aber sagte, die Sache habe ihre Richtigkeit und der Finderlohn sei ehrlich verdient. — Angetrunkene Ulanen in Ludwigsburg belästigten abends einige aus der Probe des evangelischen Kirchenchors heimkehrende junge Damen. Vom Marktplatz an bis in die Hirschstraße wurden sie verfolgt. Schließlich verbat sich der Bruder einer der Damen dieses Gebahren, was ihm einer der Soldaten mit Ohrfeigen lohnte. Hieraus entwickelte sich eine häßliche Szene, in deren Verlauf der sich seiner Haut wehrende junge Mann von dem rohen Angreifer zu Boden geworfen und mit Schlägen bearbeitet wurde. Als eine der Damen, in dem Bestreben, dem Mißhandelten zur Hilfe zu kommen, hinzutrat, erhielt sie von dem um sich dauernden Ulanen mit der Säbelscheide einen Schlag ins Gesicht. Es wurden sofort Schritte zur Ermittelung der sich so schandmäßig benehmenden Vaterlands-Verteidiger gethan. — In Ulm wollte sich die Bildhauersehefrau Berner ertränken, wurde aber daran gehindert und in einer Wirtschaft untergebracht, wo sie sich erhängte.

---

* Nach einer bezirksamtlichen Bekanntmachung sind in Pforzheim seit 20. Juli d. J. 384 Typhusfälle zur Anzeige gebracht. Dieselben erstreckten sich aber auch auf das Landgebiet. Todesfälle sind nur wenige vorgekommen.

* Berlin, 3. Oktober. (Der Klub der Harmlosen vor Gericht.) Aus der Anklageschrift ist mitzuteilen, daß nach einer Verrechnung der von den Zeugen bisher genannten Summen sich annehmen läßt, daß ungefähr $7^1/_2$ Millionen Mark durch den Klub in Umlauf gesetzt worden sind. So gewann ein Gerichtsassessor v. Moers in einer Nacht 13 000 Mk., ein Regierungsassessor v. Schwendy ca. 3000 Mk., ein Leutnant v. Prittwitz 4000 Mk., der Angeklagte v. Kröcher einmal innerhalb weniger Stunden 24 000 Mk. und v. Kayser und v. Schachtmayer je 100 000 Mk., während der vorgenannte Herr v. Prittwitz bei einer anderen Gelegenheit 13 000 Mk. auf einen Schlag verlor. Herr v. Bonin verlor in einer Nacht 11 000 Mk., Graf v. Königsmarck 10 000 Mk., Herr v. Puttkammer 12 000 Mk., Graf v. Stosch an einem Abend 25 000 Mk. Frhr. v. Reimans innerhalb einer Stunde 7000 Mk. und Graf zu Dohna in wenigen Augenblicken ca. 8000 Mk. Von besonders großen Verlusten sind noch die eines Leutnants Jäger mit 17 000 Mk. an einem Abend und die eines Leutnants a. D. Etcet zu nennen, der an einem Abend 30 000 Mk. und sein Rennpferd an v. Kayser und v. Schachtmayer verlor. Auch der polnische Student v. Janta-Podczynski verlor an einem Abend ca. 24 000 Mk. an diese beiden Angeklagten, ferner der Graf v. Galy 11 000 Mk. und Graf v. Egloffstein sogar 120 000 Mk. Der Angeklagte von Kayser, Sohn eines verstorbenen Obersten, hatte, als er verhaftet wurde, insgesamt 132 000 Mk. verspielt. Er besaß bei der Gründung des Klubs 10 000 Mk. und verlor diese nebst weiteren 80 000 Mk. in kurzer Zeit. Seine Mutter, die in zweiter Ehe mit dem Oberforstmeister Donner verheiratet war, hat ihm wiederholt größere Summen zur Bezahlung der Spielschulden gegeben. Der zweite Angeklagte, Leutnant v. Kröcher, Sohn eines Generalmajors und Brigadekommandeurs, hat im ganzen 180 000 Mk. umgesetzt; sein Vater hatte ihm 5000 Mk. und dann wiederholt größere Beträge zur Deckung von Spielschulden gegeben. Beide Angeklagten, neben denen der dritte, v. Schachtmayer, der Sohn eines Eisenbahnassistenten, eine bescheidene Rolle spielte, haben auch sonst einen unverhältnismäßigen Aufwand getrieben.

* Der erste Verhandlungstag in dem Spielerprozeß giebt dem konservativen ‚Reichsboten' Anlaß zu folgenden Bemerkungen: „Was ist das für eine Jugend! Mit Spiel, Weibern und Pferden vergeudet sie ihre Zeit, ihr Geld und was mehr ist, ihre Sittlichkeit, ihr Gewissen, und brüstet sich dabei noch mit gewissen Ehrbegriffen. Wo ist da noch Platz für edles Thun für Fortbildung, für ernste wissenschaftliche Arbeit und nun denke man sich, daß solche Leute vielleicht einmal hohe Beamte werden, die im Auftrage des Staates für Sitte, Religion und Ordnung eintreten sollen. Wie kann das dann mit wirklichem, sittlichem Ernst geschehen und muß es nicht das Gegenteil bewirken, wenn dahinter ein böses Gewissen steht, welches dann überall durchblickt und vom Volke empfunden wird! Und was sind das für Eltern, die ihren leichtsinnigen Söhnen das Geld scheffelweise in den Schoß werfen zur Weiterführung ihres liderlichen Lebens! Was sollen da so manche arme Leute denken, die in harter Arbeit nicht einmal so viel erringen können, womit sie ihre Familien kümmerlich zu ernähren vermögen, wenn sie hier sehen und hören, wie von solchen jungen Leuten Zehntausende für Spiel, Maitressen und üppiges Leben weggeworfen werden! So harmlos, wie diese Leute denken, ist dieses frivole Spiel in unserer Zeit nicht und ihr herausforderndes Benehmen vor Gericht, aus dem man überall heraushört, was geht das Euch eigentlich an, was wir mit unserer Zeit und unserem Felde anfangen, macht den Eindruck nur um so widerwärtiger.

* Südlohn i. Westf., 4. Okt. Ein hiesiger Agent der Norddeutschen Hagelversicherungsgesellschaft unterschlug vierzehntausend Mark und zahlte davon Mk. 13,000 bei der Rotterdamer Bank auf ein New-Yorker Bankhaus ein. Der Betrüger wird bei der Landung in New-York von der Polizei empfangen werden.

⊙ Der koburg-gothaische Landtag hatte folgenden Antrag angenommen: „Die Errichtung neuer Fideikommisse ist untersagt. Grundstücke dürfen künftig einem Fideikommiß nur einverleibt werden, 1) wenn dieselben aus dem Erlös für Fideikommißvermögen erworben worden, 2) wenn der betreffende Landtag seine Zustimmung erteilt. Dies findet auch Anwendung auf die Domänenfideikommisse in den Herzogtümern Koburg und Gotha." Nach Annahme des Antrages erklärte Staatsminister v. Strenge die Zurückziehung des Entwurfs der Ausführungsbestimmungen zum Bürgerlichen Gesetzbuch. Hierauf vertagte sich der Landtag auf unbestimmte Zeit.

* Bei dem sächsischen Fußartillerie-Regiment in Metz sind bis jetzt 130 Erkrankungsfälle am Typhus vorgekommen, davon zwei mit tötlichem Ausgange.

Ausländisches.

* Der österreichische Regierungskarren ist so verfahren, daß die Ruhe auch dann noch nicht eintreten wird, wenn die Bedrückung der Deutschen aufhört. Die Tschechen künden bereits den Kampf an. Ihr Führer mit dem deutschen Namen Herold hat in Prag eine Rede gehalten. Nach zweijährigem Kampfe — sagte Dr. Herold — sollen diejenigen, die bisher das Recht mit Füßen traten, auf Kosten des tschechischen Volkes belohnt werden. Die Gleichberechtigung der tschechischen Sprache, welche durch die

---

Lesefrucht.

Das ist die rechte Demut nicht,
Daß man sich glaubt ein schlechter Wicht;
Die rechte Demut der nur hegt,
Der rechten Stolz im Busen trägt.

Sallet.

Schuld und Sühne.

Roman von A. K. Green.

(Fortsetzung.)

Ich stieß einen Schrei aus; der Gatte desgleichen. Meine Arme aber waren es, die die junge Frau aufhoben und auf das Bett legten. Er stand einen Moment wie angefroren an seinem Platz; dann hob er mechanisch seinen Fuß und setzte ihn mit der Miene eines an seinem Besitze Wohlgefallen Findenden auf die Kiste, vor welcher er bisher gestanden. „Sonderbares und unerklärliches Benehmen," dachte ich, und mein Gesicht mag wohl die Verachtung ausgedrückt haben, die ich empfand, denn in demselben Moment eilte er an meine Seite und bot mir seinen Beistand und Rat mit jener Herzlosigkeit an, die geradezu unerträglich ist, wenn es sich um Leben und Tod handelt. Ich nahm seine Hilfe so wenig wie möglich in Anspruch und als ich nach unermüdlicher Anstrengung endlich sah, daß ihre Augenlider zu beben und ihre Brust sich zu heben und zu senken begann, da wandte ich mich mit einer so harmlosen Miene an ihn, wie es mein Mißtrauen und meine Abneigung nur irgend gestatteten, und fragte ihn, wie lange sie schon verheiratet wären. Er errötete tief und mit einer plötzlichen Wut, welche vollständig sein zur Schau getragenes vornehmes Wesen verschlang und ihn als einen ganz rohen Charakter zeigte, antwortete er: „Sie! mit welchem Rechte wagen Sie diese Frage?"

Aber ehe ich noch antworten konnte, hatte er sich wieder gesammelt und war er so falsch und höflich wie zuvor, als er entgegnete:

„Entschuldigen Sie, es ist in letzter Zeit so vieles auf mich eingestürmt. Die Gesundheit meiner Frau ist monatelang sehr schwankend gewesen und ich bin von der Sorge und dem Wachen erschöpft. Wir befinden uns jetzt auf dem Wege nach einem wärmeren Klima, in welchem Sie, wie ich hoffe, vollständig genesen wird."

Hierbei huschte ein ganz seltsames, auffälliges Lächeln über Urquarts Züge, das indessen wie ein verlöschendes Licht plötzlich wieder erstarb, als er bemerkte, daß die Augen seiner Frau geöffnet waren und langsam, zögernd, als gehorchten sie unwillkürlich einem Zwange, gegen den sich ihr Inneres auflehnte, durch das Zimmer schweiften.

„Ich glaube, meine Frau hat sich schon wieder vollkommen erholt," sagte er schnell. Augenscheinlich wollte er von meiner Gegenwart befreit sein. Obgleich es mir schwer wurde, die Aermste zu verlassen, fand ich keinen Grund zur Widerrede, denn sie sah jetzt thatsächlich wohl aus. Ich wandte mich deshalb mit schwerem Herzen nach der Thür, als die junge Frau plötzlich ihre Arme ausstreckte und angstvoll rief:

„O, lassen Sie mich in diesem schauerlichen Zimmer nicht allein; ich fürchte mich — entsetzlich hier. Konntest du denn keinen weniger düsteren Raum in diesem Hause finden, Edwin?"

Ich kehrte zurück. „Es sind noch ein Menge Zimmer" — begann ich.

Er aber unterbrach mich ohne jede Förmlichkeit. „Ich habe dieses Zimmer gewählt, Honora, weil es das passendste ist. Ich kann beim besten Willen nichts Fürchterliches darin finden, und wenn erst die Lampen angezündet sind, wird es dir sehr gut gefallen. Sei nicht — thöricht. Wir schlafen hier oder nirgends, ich beziehe kein anderes Zimmer."

Sie antwortete nichts; aber ich sah wiederum ihre Augen über die Wände schweifen und ihrem Blicke folgte der seinige, flüchtig, dennoch spähend. Hierauf sah auch ich mich um und versuchte den Eindruck, welchen die Fremde empfand, nachzufühlen. Ich war erstaunt, welchen Eindruck ich selbst empfing. Obgleich ich wohl fünfzigmal in diesem Raume gewesen, war mir noch niemals dessen äußerste Oede und Trostlosigkeit aufgefallen. Früher nur aushilfsweise als Empfangszimmer benutzt, hatte es jenes Ungewöhnliche, welches an dergleichen Räumen haftet, in Verbindung mit einem etwas gleichfalls Unheimlichen, das ich in diesem Momente nicht zu bezeichnen vermochte und für das ich noch jetzt keine genügende Ursache finden kann. Es war über Mannshöhe mit Eichentäfelung versehen, und da der darüber befindliche Teil der Wände von Alter und Rauch geschwärzt waren, befand sich in dem ganzen Gemache absolut keine Farbe, selbst die Vorhänge des mächtigen, zweischläfrigen Himmelbettes hingen ausgeblaßt herab. Hier wie überall, war die Zeit thätig gewesen und die Farben, welche nicht grell genug geleuchtet, hatten sämtlich einförmiges Grau angenommen. Der Fußboden war schwarz, der Kamin leer, die Wände ohne ein Bild; und dennoch bestand die Ungemütlichkeit, ja das geradezu Schauerliche des Raumes nicht in seiner Farblosigkeit und Leere. Es war etwas anderes, etwas, das tiefer ging, als der Mangel jeden Farbenreizes; etwas, das wie ein ansteckendes Gift an den Wänden haftete und in die Saiten des Herzens griff, wo sie am schwächsten waren, jede Hoffnung tötend, bis in jedem verblichenen Stuhle ein Gespenst zu sitzen schien, das mit unbeweglichen Augen vor sich hinstarrte, — mit Augen, welche Geschichten zu erzählen vermochten, aber nicht wollten.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Sprachenverordnungen wenigstens einigermaßen durchgeführt war, soll abgeschafft und die Hegemonie der deutschen Sprache wieder eingeführt werden. Wenn sich auch die Staatsautorität dem unberechtigten Trotz unterwirft, so ist das tschechische Volk entschlossen, sich diesem Trotz nicht zu ergeben. Die tschechische Sprache hat das Recht der Amtssprache im ganzen Königreiche. Wir werden auf diesem Rechte beharren und sind entschlossen, eine Verkürzung dieses Rechtes nicht zu dulden. Das tschechische Volk wird zeigen, daß es nicht allein den Willen, sondern auch die Kraft hierzu besitzt, und wird jeden Angriff auf sein Recht zunichte machen. Es wird ein schwerer Kampf werden, den das tschechische Volk zu führen hat. In diesem Streite müssen die Abgeordneten das ganze Volk hinter sich haben." Redner schloß: Ich fordere Sie auf, Ihre Zustimmung zu geben, daß die Bezirksvertretung, das Nötige veranlaßt. Dieser Vorschlag wurde einstimmig angenommen.

☺ Der Redakteur der ‚Narodny Listi', Konstantin Sejk, Dragoner-Wachtmeister, i. d. R., welcher im vorigen Jahr bei einer Kontrollversammlung entgegen dem ausdrücklichen Befehl sich mit „Zde" (statt „hier") gemeldet hatte, wurde dieser Tage, als er zur Waffenübung nach Wien einrückte, vor ein Kriegsgericht gestellt und wegen Insubordination zu zwei Monat Gefängnis und zur Decradation verurteilt. Dieses Urteil wird die hitzigen Zde-Schreier in Zukunft etwas abkühlen.

* Es war in der Nacht zum 16. August in der Kaiserstraße in Wien. Vor dem Gasthause des Johann Putz blieben zwei Schutzleute stehen, da sie bemerkten, daß das Lokal finster, die Thür jedoch nicht ganz geschlossen sei. Sie öffneten sie und nahmen einen großen Mann wahr, der ihnen zurief: „Was woll'n S' denn?" — Auf die Frage: „Was machen denn Sie da?" antwortete der Mann: „Ich bin ja der Hausknecht!" — Da erscholl aus dem Innern des finstern Lokales das Geräusch zerbrechenden Glases und die Wachleute bemerkten jetzt einen zweiten Mann, der sich bemühte, ein Fenster aufzustoßen. Auf die Frage: „Was machen denn Sie?" erwiderte der Zweite: „I bin der Wirt!" Die Wachleute verlangten, daß Licht gemacht werde. Da rief der Wirt: „Geh' her, Franzl, mach Licht!" Der Franzl stieg auf einen Stuhl und machte sich mit dem Luster zu schaffen, ohne jedoch anzuzünden. Der Wirt wurde wütend und versetzte dem Hausknecht eine Ohrfeige. Dieser weinte vor Zorn und schrie: „Das lass' i mir net g'fall'n! I mach ka Licht und geh' heut' noch fort!" Damit näherte er sich der Thüre. Der Wirt wollte ihn beim Ohr nehmen und schrie: „Wirst hergeh'n und Licht machen!" Der Hausknecht weigerte sich und immer streitend, waren Wirt und Knecht auf die Straße gelangt. Plötzlich begannen sie beide zu laufen und jetzt erst stieg in den Wachleuten der Verdacht auf, daß es da nicht mit rechten Dingen zugegangen sei. Sie setzten den Männern nach und es gelang auch, einen der Flüchtigen festzunehmen, der andere entkam. Der zweite Wachmann kehrte zu dem offenen Lokale zurück und fand hier wieder einen Mann. Er faßte ihn sofort am Kragen; das war aber — der wirkliche Wirt, Herr Putz, der geholt worden war und nun konstatierte, daß ein Einbruch in sein Lokal stattgefunden habe. Gestohlen wurden ihm fünf Kilo Schweinefleisch, zwei Laib Brot, eine Torte, ein Hase und vier Gulden Kleingeld. Die beiden Männer aber, die Wirt und Hausknecht gespielt hatten, waren die Einbrecher. Gestern standen sie vor Gericht und wurden entsprechend bestraft.

* Brüssel, 5. Oktober. Die Agence Havas meldet: Nach Meldungen von gut unterrichteter Stelle habe der Gesandte Transvaals, Dr. Leyds, eine Information erhalten, wonach Präsident Krüger an Lord Salisbury ein Ultimatum gesandt hätte, worin er die Zurückziehung der englischen Truppen von der Grenze Transvaals innerhalb 48 Stunden verlangte. Immerhin sei diese Information noch nicht amtlich. Das Ultimatum soll am Montag überreicht worden sein. Wenn dem Ultimatum keine Folge gegeben werde, würde Transvaal also am Donnerstag die Feindseligkeiten beginnen.

* Der Schiedsspruch in dem Grenzstreit zwischen England und Venezuela ist zu Ungunsten Englands ausgefallen. Es ist ein bemerkenswerter Zufall, daß zu derselben Zeit, zu welcher die Engländer sich anschicken, ein fremdes Land wegen seines Goldreichtums zu annektieren, ein Schiedsgericht in einer ähnlichen Frage gegen sie entscheidet und noch dazu einstimmig. — England ist bei dem ganzen Handel mit Venezuela, der schon seit Jahrzehnten dauert, immer der angreifende Teil gewesen und die Briten hätten wohl auch ihr Ziel erreicht — nämlich die Annexion der Golddistrikte zwischen Kuyuni und Caroni — wenn die Washingtoner Regierung nicht, um Unterstützung seitens Venezuelas angegangen, im Juli 1895 eine Note nach London geschickt hätte, in welcher sie die sogenannte Monroe-Doctrin geltend machte, d. h. den Grundsatz aufstellte, daß keiner europäischen Macht gestattet sei, von einem Gebiete auf dem amerikanischen Kontinente Besitz zu ergreifen oder ihre dort schon vorhandenen Besitzungen mit Gewalt zu vergrößern.

* London, 4. Okt. Das Mitglied des Unterhauses, Clark, telegraphierte Sätze aus der Rede des Herzogs von Devonshire, woraus nach seiner Ansicht sich die Möglichkeit einer friedlichen Beilegung der Streitigkeiten ergebe, nach Pretoria. Darauf antwortete die Transvaal-Regierung, sie vernehme mit Genugthuung, daß mächtige Einflüsse am Werke seien, um eine friedliche Regelung herbeizuführen, in Anbetracht doch der Art und Weise, wie die früheren Vorschläge verworfen wurden, könne die Regierung nicht nochmals Vorschläge machen. Wenn ein aufrichtiger Wunsch nach Frieden vorhanden sei, biete die Annahme einer gemischten Kommission die ausgezeichnete Einleitung zu einem befriedigenden und ehrenhaften Ausgleich.

* Wie in London verlautet, wird ein Kredit von 10 Millionen Pfund Sterling (200 Millionen Mark) für den Transvaalkrieg vom Parlament verlangt werden.

* London, 5. Okt. Der „Daily Telegraph" meldet aus Charlestown vom 2. ds.: Johannesburg könne sich nicht ernstlich verteidigen. Pretoria sei trotz der fünf gut ausgerüsteten Forts sehr wenig widerstandsfähig. Das Heer der Buren sei nur eine große undisziplinierte Freischaar von 20 000 Mann. Die Feindseligkeiten würden heute beginnen.

* Simonstown, 5. Okt. Das englische Kriegsschiff „Magicienne" erhielt den Befehl, nach der Delagoabai abzugehen.

* Nisch, 4. Oktober. Ein K. Ukas hebt den über das Departement Belgrad verhängten Belagerungszustand auf. Das Standgericht stellte seine Thätigkeit ein.

* Madrid, 4. Okt. Die Gerüchte von dem Eintritt Spaniens in die französisch-russische Allianz werden wieder aufgefrischt.

* Madrid, 4. Okt. Gestern ereigneten sich 5 Pestfälle in Oporto. Angesichts der Zunahme der Seuche sind die Maßnahmen spanischerseits verschärft worden.

* Algier, 4. Oktbr. Das „Echo d' Oran" berichtet über einen Kampf, der am Samstag den 23. September an der marrokanischen Grenze zwischen regulären Truppen des Sultans und einem rebellischen Stamm stattgefunden hat. Auf Befehl des Sultans ist eine Abteilung von fünfzig Mann zu dem Stamme geschickt worden, um politische Agitatoren, welche dort Zuflucht gesucht hatten, festzunehmen. Der Stamm, welcher von der Absendung der Truppen benachrichtigt war, empfing dieselben mit Gewehrsalven. Die Soldaten wurden in die Flucht geschlagen. 6 Mann wurden getötet und mehrere verwundet. Einer der gesuchten Unruhestifter wurde aber festgenommen und grausam behandelt. Während des Kampfes wurde infolge eines Versehens dem Sohn des Scheiks der Kopf abgeschlagen.

* New-York, 4. Oktbr. General Otis lehnte Verhandlungen mit den Philippinos ab und verlangte bedingungslos die Uebergabe.

* New-York, 4. Okt. Die Gesellschaft „Holland" bestehend aus Mitgliedern alter holländischer Abstammung, nahm Beschlüsse an, in denen sie den Präsidenten ersucht, wegen Transvaal zu vermitteln.

* New-York, 5. Okt. Nach einer Konferenz mit dem Admiral Dewey beschloß Präsident Mac Kinley, ein Geschwader mit dem Panzerkreuzer „Brooklyn" an der Spitze nach Manila zu entsenden und den Feldzug auf den Philippinen in energischer Weise führen zu lassen.

* Johannesburg, 4. Okt. Der Minenkommissar macht amtlich bekannt, daß die Proklamation vom 29. Sept., worin erklärt wird, die Minen könnten im Kriegsfall weiter im Betrieb bleiben und würden geschützt werden, wieder zurückgezogen ist. Der Kommissar rät den englischen Staatsangehörigen, baldmöglichst abzureisen. Die Kriegskommission von Johannesburg hält heute Abend eine Sitzung ab.

* Pretoria, 5. Okt. Die Goldbarren die hier beschlagnahmt sind, haben einen Wert von 800,000 Pfund Sterling. Es heißt, daß eine zweite Schiffsladung von einer Million erwartet wird. — Aus Kapstadt wird dem Bureau Reuter vom 3. ds. gemeldet: Das Gerücht, daß britische Truppen die Grenze des Oranje-Freistaats überschritten haben, wird amtlich für unbegründet erklärt.

* Eine besondere Ausgabe der Times veröffentlicht eine Depesche aus Pretoria über die von dem Präsidenten Krüger bei der Vertagung des Volksraads gehaltenen Rede. Danach sagte der Präsident alles deute auf Krieg hin, denn der Geist der Lüge sei über andere Länder gekommen, und das Volk von Transvaal wünsche sich selbst zu regieren. Wenn auch Tausende kommen, es anzugreifen, so sei nichts zu fürchten, denn der Herr sei der letzte Richter und er werde entscheiden. Die Kugeln seien zu Tausenden gekommen bei dem Jameson-Einfall, aber die Burghers seien nicht getroffen worden, während auf der anderen Seite über hundert fielen. Das zeige, daß der Herr die Kugeln lenke und die Welt regiere. Der Präsident des Volksraads erwiderte, es sei besser, nicht das Leben, als kein Land zu haben; es sei nichts mehr möglich als der Krieg.

Handel und Verkehr.

* Vom Lande, 4. Okt. Der „Obstbau" giebt für den Monat Oktober folgende Anweisung: 1. Anbringen von Klebgürteln gegen das Weibchen des Frostspanners; 2. Insektenfallen gegen den Apfelblütenstecher; 3. gegen Hasen und Weidevieh sind die jungen glattrindigen Bäume irgendwie zu schützen, durch Drahthosen, Dornen und dergl.; 4. die Rinde des Stammes oder der Hauptäste sind von Moos oder toter Borke zu reinigen und mit Kalkmilch anzustreichen zum Schutz gegen eine Menge verschiedener Schädlinge; 5. man dulde keine offenen Wunden am Baum; 6. man grabe die Baumscheiben um.

* Ganz Europa hat heuer eine geringe Aepfelernte. Aber Amerika wird aushelfen. In den Vereinigten Staaten und in Kanada ist die Obsternte sehr reich ausgefallen. Anfang September begann die Ausfuhr nach Europa. Im vorigen Jahre kamen 1 221 087 Faß amerikanische Aepfel nach Europa.

* Ebhausen, 4. Oktbr. Die Preise der Zwetschgen sind hier und in den umliegenden Ortschaften von 8 Mark bis auf 6 Mk. 50 Pfg. zurückgegangen. Vorrat immer noch vorhanden.

Verantwortlicher Redakteur: E. Rieker, Altensteig.

Es war nur ein Fenster im Zimmer, und dieses lag nach Westen; aber das Licht, das durch dasselbe eindringen konnte, wurde durch die schweren Vorhänge zurückgehalten. Ein Raum, in welchem böser Spuck hauste, so erschien es in diesem Momente meiner etwas erregten Phantasie. Zum ersten Male, so lange ich dieses Haus bewohnte, fürchtete ich mich vor demselben und hatte ich das unbehagliche Empfinden, als ob der Tod über mein Grab liefe.

Ich faßte mich indessen bald. Nichts, was irgendwie unangenehmer Art gewesen, hatte sich in diesem Zimmer zugetragen, noch hatten wir einen anderen Grund dafür gehabt, es unbenützt zu lassen, als seine Abgelegenheit.

„Beruhigen Sie sich nur," sagte ich in dem Bestreben, die Aufgeregte zu besänftigen. „Wir wollen zunächst etwas Licht einlassen, um die Schatten zu verjagen. Dabei versuchte ich die Vorhänge vom Fenster zurückzuziehen; sie fielen indessen sofort wieder zusammen, und mich übermannte das Gefühl, als ob sich eine Geisterhand zwischen uns und das Licht drängte.

Ueber meine eigene Schwäche erzürnt, riß ich die Vorhänge herunter und schleuderte sie in eine Ecke. Ein zitternder Sonnenstrahl kam herein, aber er sah auf dem schwarzen Fußboden so verloren aus, wie ein Fremder, welcher keinem Willkommengruße begegnet. Die arme junge Frau schien indessen nach demselben geschmachtet zu haben, denn sie trat sofort in dessen Bereich, als ob sie in seiner Wärme und seinem Lichte Trost fände. Unwillkürlich blickte ich nach dem öden Kamin.

Ich werde für Sie ein lustiges Feuer anzünden lassen," sagte ich. „Diese alten Kamine fassen eine ganze Menge Holz."

Mich dünkte, aber ich muß mich geirrt haben, daß der Mann eine protestierende Bewegung machte — wenn aber, so kam ihm jedenfalls die Vernunft zur Hilfe, denn er sagte nichts, obgleich er mit sichtbarer Ungeduld und eigentümlich unstätem Wesen mich beobachtete, als ich den Kaminvorsetzer fortrückte und andere kleine Vorbereitungen für das versprochene Feuer traf.

„Er denkt, ob ich denn nicht endlich gehen werde," sagte ich zu mir selbst und machte mir aus meinem Zögern nun ein besonderes Vergnügen, denn so besorgt wie ich war, der armen jungen Frau das Zimmer behaglicher zu gestalten, so wußte ich doch, daß jeder Moment, den ich länger verweilte, ihr von dem Alleinsein mit ihrem Gatten erspart wurde.

Endlich aber blieb mir kein Vorwand mehr für mein Zögern und mit der Bemerkung, daß wir einen sehr freundlichen Salon hätten, in welchen die Herrschaften kommen könnten, wenn es ihnen hier zu ungemütlich wäre, ging ich hinaus. Während ich dies sagte, wußte ich indessen ganz genau, daß dieser Mann seiner Frau nicht gestatten würde, sich meines Anerbietens zu bedienen — mindestens würde er sie nicht aus den Augen lassen — und wo er war, herrschte in jedem Raume für sie nur Dunkelheit und Einsamkeit.

Mein Gefühl täuschte mich nicht. Herr und Frau Urquart nahmen am Abendessen teil, aber das war alles. Ehe die anderen bei ihrem Rostbeef anlangten, hatten sie schon ihren Pudding verzehrt und waren verschwunden, und obgleich er geplaudert und gelacht und seine weißen Zähne gezeigt hatte, war der Eindruck, welchen er hinterließ, doch ein beklemmender, dessen sich selbst Hetty nicht erwehren konnte, die nichts weniger als eine empfindsame Natur ist.

Noch einmal ging ich an dem Abend in ihr Zimmer. Ich fand sie beide an ganz entgegengesetzten Plätzen sitzen; ihn neben seiner großen Kiste und sie in einem Schaukelstuhl, den ich zu ihrer besonderen Benutzung aus meinem Zimmer hatte hinunterbringen lassen. Ich sah den Mann nicht an, sondern nur die Frau und war nun erstaunt, eine wie schöne, würdevolle Erscheinung sie war. Wäre sie glücklich gewesen, so wäre sie zu mir wahrscheinlich nicht so zutraulich gewesen, denn das helle Licht, das jetzt auf ihre bleichen Wangen viel, ließ deutlich erkennen, daß sie sowohl von Geburt als Erziehung eine sehr hohe Stellung in der Gesellschaft einnahm, eine viel höhere als man nach dem Aussehen und Wesen ihres Mannes vermuten konnte. Aber sie war nicht glücklich und zeigte statt der Ruhe und dem befehlenden Ausdruck einer großen Dame eine solche geheime Furcht, daß ich meine Stellung als Wirtin vollkommen vergaß, und wenn er nicht zugegen gewesen, sie sicherlich in meine Arme geschlossen und ihren Kopf an meine Brust gelehnt hätte. Aber diese stumme, unbewegliche Gestalt, welche wie eine Bildsäule neben der mächtigen Kiste saß und eine Kälte ausatmete, die jedes natürliche Empfinden erstarrte, hielt mich in Schach, so daß ich die junge Frau nur fragte, ob ich ihr noch mit irgend mit etwas dienen könne; und als sie ihren Kopf schüttelte — wobei ihr eine schwere Thräne über ihre Wange rann — da wagte ich nicht mehr, als ihr durch einen Blick mein innigstes Mitgefühl zu erkennen zu geben.

Ein Befehl von ihm ließ mich auf meinem Wege zur Thür inne halten.

„Meine Frau wird noch eines leichten Imbisses bedürfen, ehe sie sich zu Bett begiebt," sagte er. „Wollen Sie die Güte haben, etwas zu essen und zu trinken hereinzuschicken?"

Sie sprang mit einem erschreckten und verwunderten Blicke auf.

„Wie, Edwin," begann sie, „ich habe niemals die Gewohnheit —"

Aber er machte sie sofort verstummen.

(Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Altensteig.

Etwa 3 Morgen

Felder

den Kindern des Dreher Birkle gehörig, auf Egenhauser Markung und im Helle, **verpachte** am **Montag den 9. Oktober, nachm. 1 Uhr** auf 6 Jahre. Zusammenkunft in meiner Wirtschaft.

Rauschenberger.

Altensteig.

Tyroler

Krauthöbel

empfiehlt in schöner Auswahl

Paul Beck.

Altensteig.

Meine

Mosterei

mit 2 Pressen

empfehle zur gef. Benützung.

Chrn. Beck z. Anker.

Grömbach.

Ca. 30 Meter

Schindelholz

setzt dem Verkauf aus

Theurer z. Hirsch.

Altensteig.

Schreinergesuch.

Ein tüchtiger

Möbelschreiner

findet dauernde Beschäftigung bei

M. Kalmbach

Bau- u. Möbelschreinerei.

Beuren, OA. Nagold.

Zu verkaufen:

1 Farren

Simmenthaler Abstammung, Hellgelbscheck, 2½ Jahr alt, mit Schein I. Klasse, staatlich prämiert, unter jeder Garantie.

Christian Schleeh, Farrenhalter.

---

800 Mk.

1000 liegen gegen gute Bürgschaft sogleich **zum Ausleihen** parat.

Wo? — sagt die Exped. ds. Bl.

Turnverein Altensteig.

Heute Samstag abend 8½ Uhr Versammlung im Lokal.

Zahlreiches Erscheinen erwartet

der Vorstand.

Ein solider Bursche von ca. 18 Jahren wird in eine Wirtschaft als

Hausknecht

gesucht.

Näheres durch

David Graf

in Nagold.

Für alle **Hustende** sind

Kaiser's

Brust-Caramellen

aufs dringendste zu empfehlen.

2480 notariell beglaubigte Zeugnisse liefern den schlagendsten Beweis als **unübertroffen** bei **Husten, Heiserkeit, Catarrh u. Verschleimung.**

Packet 25 Pfg. bei

Fr. Flaig in **Altensteig.**

Hochdorf.

Wald-Verkauf.

Die Erben des verstorbenen **Philipp Maier sen.,** gewesenen Privatiers und früheren Holzhändlers in **Altensteig,** bringen ihre auf hiesiger Markung besitzenden **Waldungen** und zwar

Parz. Nro. 159: 2 ha 09 a 76 qm.
" " 158/a.b.: 1 " 07 " 37 "
3 ha 17 a 13 qm im Binsenberg neben Christian Schnierle und Christian Hammann.

Parz. Nro. 185: 3 ha 76 a 31 qm in der Forstenhalde neben der Gemeinde und Kronenwirt Theurer

am Samstag den 7. d. M. zum ersten-, am Donnerstag d. 12. Okt. zum zweitenmal

je nachmittags 3 Uhr

auf hiesigem Rathaus zum Verkauf.

Den 3. Oktober 1899. A. A.:

Schultheiß u. Ratsschreiber:
Schaible.

Größtes Lager. Billigste Preise.

Nagold.

Damenkonfektion & Putzgeschäft.

Den Eingang sämtlicher Neuheiten der Saison vom einfachsten bis zum elegantesten Genre in

Jakets, Capes, Kragen, Capots, Damen-, Mädchen- und Kinderhüten, garniert und ungarniert

zeige hiemit ergebenst an

Herm. Brintzinger.

Auswahlsendungen

stehen zu Diensten, bitte jedoch um ungefähre Angabe der Größe, Preislage und Farbe.

In **Altensteig** zu haben bei **Pauline Buob** und **J. Wurster.**

Pfalzgrafenweiler.

Welschkorn

ganz, gerissen und gemahlen

empfiehlt *Louis Bacher.*

Ebenso bringe mein gut sortiertes

Mehl-Lager

in empfehlende Erinnerung.

Der Obige.

Billigste Preise!

Das **Zweckmässigste und Beste** zur **Selbstanfertigung** eines gesunden, billigen und haltbaren **Haustrunks** (Kunst-Mosts) sind

Jul. Schraders Kunstmostsubstanzen in Extraktform

(Name unter Nr. 33318 patentamtlich geschützt.)

Das Liter dieses Kunstmosts stellt sich auf ca. 7 Pfg.

Julius Schrader in Feuerbach bei Stuttgart.

Prospekt gratis franko. Per Port. zu 150 Liter in nachstehenden Depots zu haben.

Altensteig bei **Chr. Burghard jr.,** in **Nagold** bei **Hch. Gauß.**

Altensteig.

Heute Freitag abend ½8 Uhr

Gemeinde-Abend

im „Stern"

unter Mitwirkung des Kirchenchors.

Vortrag des Hrn. Pfarrers Kämpf über Reise in Palästina.

Jedermann ist herzlich eingeladen.

Den 6. Oktober 1899.

Breuninger.

Tüchtige, junge Leute

(gediente Militärs) können zur Ausbildung als **Hilfswärter** bei unterzeichneter Stelle in Arbeit treten.

Kgl. Bahnmeisterei Calw.

Altensteig.

Alle Sorten

Kunstmehl

erste Qualität

und Futtermehl

empfiehlt billigst

Friedrich Lenk, z. Schiff.

Egenhausen.

Baumwollene

Hemdenflanelle

empfiehlt in großer Auswahl billigst

J. Kaltenbach.

Cigarren, Schirme und Stöcke, Deckelkrüge u. Gläser, **Portemonnais,** Hosenträger, **Mundharmonikas,** Bestecke und **Taschenmesser,** sowie alle Arten **Spielwaaren** versend. geg. Nachn. bei reellster u. billigster Bedienung

Herm. Knodel, Bazar, **Nagold.**

Giftfreie **Rattenkuchen „Delicia"** von Apotheker Freyberg, Delitzsch, sind das sicherste Radikalmittel zur Vertilgung d. **Ratten** u. **Mäuse.** Menschen, Haustieren und Geflügel unschädlich. Dreimal prämiert.

Dose 50 Pf. und 1 Mk. in der

Apotheke in Altensteig.

Stets gleichmässiges Getränk.

In den Niederlagen Stollwerck'scher Chocoladen und Cacaos vorrätig.

Altensteig.

Postpapiere

unliniert, liniert und karriert in großer Auswahl

Konzept- und Kanzleipapiere

von den billigsten bis zu den feinsten Sorten

Zeichenpapiere

Pack- & Einwickelpapiere

Geschäfts-Bücher

in den gebräuchlichen Liniaturen sowie nach besonderem Schema zu Fabrikpreisen

Copier-Bücher

mit 500 und 1000 Folien

Post- Hanf- & Geld-Couverte

mit und ohne Firmadruck

Aktenkouverte & Taschen

Drucksachen

jeder Art

Bindfaden

zu Originalfabrikpreisen

Schreib- & Copier-Tinte

in nur vorzüglicher Ware, sowie sämtliche

Schreibutensilien

empfiehlt die

W. Rieker'sche

Buchdruckerei.

Gestorbene:

Altensteig: 5. Oktober: Georg Friedrich Riesch, Taglöhner, im Alter von 58 Jahren, 8 Monaten und 18 Tagen.
Möhringen: Jak. Künstle.
Göppingen: Herm. Bernheimer.
Gmünd: Anton Kübler, Bäcker.
Cannstatt: Walter Abe, Kaufmann in London.
Stuttgart: Hermann Blum, Maschinen-Inspektor a. D.
Riedlingen: Fridol. Kessel, Oberamtsbaum.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw